

## Zion/Jerusalem – eine diakonische Gestalt?

### 1. Biographie einer literarischen Gestalt

Die Namen Zion und Jerusalem bezeichnen im Alten Testament eindeutig eine Stadt und nicht eine weibliche Person. Dass Zion/Jerusalem trotzdem in einem Buch über Frauen in der Diakonieggeschichte aufgenommen wurde, verdankt sich der Tatsache, dass in vielen alttestamentlichen Texten von Zion/Jerusalem als weiblicher Gestalt gesprochen wird.

Mit Hilfe dieser Texte lässt sich von der Stadtfrau Zion zwar keine lückenlose Biographie schreiben. Dass Zion/Jerusalem aber als Frau mit einer Biographie wahrgenommen wurde, geht aus zwei Beobachtungen hervor. Bereits inneralttestamentlich wurde das Schicksal Zions/Jerusalems unter Zuhilfenahme des Konzepts von menschlicher Identität weitererzählt. Insofern beginnt schon alttestamentlich das Schreiben einer Biographie Zions/Jerusalems. Gerade als Frauengestalt hat Zion eine breite Wirkungsgeschichte in Theologie und Kunst angestoßen. In dieser Traditionslinie stehen etwa das „Himmliche Jerusalem“ in Apk 21,1–4, die vielfältigen Darstellungen der Ecclesia als Frauengestalt und die Schutzmantelmadonna, die alle Menschen unter ihrem Mantel birgt.

Im Folgenden wird versucht, die alttestamentlichen Texte zu Zion konsequent als „Lebensgeschichte“ zu lesen und darin ihr „diakonisches Wirken“ deutlich zu machen. Anders als bei einer menschlichen Person ist das Wirken bzw. die Wirkung Zions dabei auf zwei Ebenen präsent. In der „Bildwelt“ agiert Zion als typisierte Person mit anderen Personen – darauf könnte sich etwa das Porträt einer tatsächlichen Person beschränken –, in der Textwelt agiert sie zugleich als Textgestalt mit den LeserInnen, als welche auch wir gelten müssen.

Die für eine Biographie Zions wichtigen Texte werden eingangs kurz genannt. Die Biographie Zions/Jerusalems stellt dann die vorhandenen Daten ihrer „Lebensgeschichte“ vor und geht ausführlich auf ihr diakonisches Wirken ein. Dabei werden Texte und Motive entstellungsgeschichtlich angeordnet, ohne allerdings auf die Fachdiskussionen zur Fortschreibungsgeschichte der Texte einzugehen.<sup>1</sup>

### 2. Textbasis und entstellungsgeschichtliche Entwicklungslinien

Die ersten ausführlichen Texte, die Zion als weibliche Gestalt kennen, sind wohl die Texte der Klagelieder und Texte aus dem Buch Jeremia. In Klagl 1,

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa Ulrich Berges, *Klagelieder (HThKAT)*, Freiburg 2002, 52–64: Die Personifikation Zions/Jerusalems in exilisch-nachexilischer Zeit; Marc Wischnowsky, *Tochter Zion. Aufnahme und Überwindung der Stadtklage in der Prophetenschriften des Alten Testaments (WMANT 89)*, Neukirchen-Vluyn 2001.

Klgl 2 und Klgl 4 wird eindrücklich die Eroberung und Zerstörung der Stadt Jerusalem, sowie das Schicksal der betroffenen Menschen beschrieben.<sup>2</sup> Dort erscheint Zion als angesprochene Person, deren Schicksal beklagt wird (Klgl 2,13–19, Klgl 4,22), und als selbst sprechende Person, die das Schicksal ihrer Bevölkerung beklagt (Klgl 1,9, Klgl 1,11–22, Klgl 2,20–22). Im Buch Jeremia, näherhin in Jer 4–10 und Jer 46–49, das ebenfalls auf die Not der bedrängten Menschen und Städte während des Eroberungsfeldzuges Nebukadnezars eingeht, zeigt sich ein ähnliches Bild. Zion wird beklagt und klagt selbst (Jer 4,19–21, Jer 4,31, Jer 10,17–25). Darüber hinaus wird im Buch Jeremia auch die Frage nach der Schuld am Untergang gestellt und in einigen Texten als kultisches Fehlverhalten bzw. als Ehebruch der Stadtfrau Zion ausgewiesen (Jer 13,20–27, Jer 22,20–23). Eine vergleichbare Ehebruchsmetaphorik besitzen auch Ez 16, Ez 23, Jes 1,21–26 und Jes 57,6–13.<sup>3</sup>

Zion als Frau ist aber nicht nur im Kontext von Zerstörungsschilderungen und bei der Schuldfrage präsent, sondern wird exilisch-nachexilisch in Verheißungstexten fortgeführt, die zur Rückkehr aus dem Exil aufrufen und für den Wiederaufbau Jerusalems werben. Erste Verheißungstexte finden sich bereits in Jer 30,12–17 und Jer 33,6–11; dort wird Zion wieder hergestellt, indem die im Eroberungskontext geprägten Motive umgekehrt werden: Ihre Wunden werden wieder heilen, in ihr werden wieder Menschen wohnen. Diese Aspekte einer neuen Zukunft Zions/Jerusalems sind insbesondere im zweiten Teil des Buchs Jesaja, in Jes 40–66, entfaltet: Jes 40,9–11, Jes 49,14–50,3, Jes 51,17–52,12, Jes 54,1–17, Jes 60,1–22, Jes 61,10f, Jes 62,1–12 und Jes 66,7–14. Zion ist der Gottheit gegenüber Partnerin, den Menschen gegenüber Mutter und den anderen Städten gegenüber Botschafterin. Gerade diese letzte Funktion hat Zion auch in den späten Texten der Bücher Zefanja und Sacharja, Zef 3,11–20, Sach 2,14, Sach 9,9–10, in denen Zion JHWH in ihrer Mitte wie einen siegreichen König nach der Schlacht begrüßt.

### 3. Zion: das Leben einer Frau – die Existenz einer Stadt

Wenn wir zu Beginn der Lebensgeschichte Zions/Jerusalems nach ihrem Namen und nach ihrem Ursprung fragen, so zeigt sich deutlich, dass sie immer auch Stadt bleibt. Denn Zion trägt als Frauengestalt Namen, die sie eindeutig als Stadt ausweisen, wobei die Namen Zion und Jerusalem nicht völlig synonym dieselbe außersprachliche Größe meinen.<sup>4</sup> Als Person behält Zion in fast allen

<sup>2</sup> Die Texte beziehen sich auf die Zerstörung Jerusalems 587/86 v.Chr. durch Nebukadnezar, den König von Babylon.

<sup>3</sup> Die beiden Texte aus dem Buch Ezechiel beschreiben die Schuld Jerusalems in besonders drastischen Worten als ehebrüchiges Verhalten der Ehefrau gegenüber ihrem Eheherrn JHWH.

<sup>4</sup> Zion bezeichnet wohl ursprünglich die Zitadelle der alten Davidsstadt südlich des Tempelberges, ist jedoch in den meisten alttestamentlichen Texten eine theologische Größe und meint die Anwesenheit Gottes im Tempel. Eine präzise geographische Verortung ist für den Begriff Zion in der fortschreitenden alttestamentlichen Theologie zunehmend

einschlägigen Texten auch ihren Charakter als Stadt. Meist sind beide Aspekte, Stadt mit Straßen, Mauern, Häusern und Palästen zu sein und als sprechende Person aufzutreten, in den Texten gemeinsam belegt.<sup>5</sup> Deshalb repräsentiert Zion als Gestalt nicht einfach die Bevölkerung. Sie ist Ort und Person zugleich und meint mehr als nur die darin wohnenden Menschen.<sup>6</sup>

Das Alte Testament überliefert uns keinen Gründungsmythos der Stadt Jerusalem, nur vereinzelt finden wir Aussagen, dass JHWH die Stadt erwählt bzw. gegründet habe.<sup>7</sup> Wir erfahren in 2Sam 5 hingegen, dass David die Stadt erobert hat – sie muss also schon vorher existiert haben. Auch von einer „Kindheit“ der Gestalt Zion wissen die alttestamentlichen Texte mit Ausnahme von Ez 16,1–4 nichts zu berichten; der Fokus des Ezechieltextes liegt dabei auf der Aussage, dass Jerusalem allein durch das erwählende Handeln JHWHs überlebt hat.

Wir lernen Zion/Jerusalem als Gestalt und als Stadt also erst als erwachsene Frau bzw. als politisches, wirtschaftliches und religiöses Zentrum kennen. Die Gestalt Zion besitzt dabei in den entsprechenden Texten ein charakteristisches Profil, ihr werden bestimmte weibliche Rollen zugeschrieben, andere hingegen nicht. Sie ist in den Texten nicht einfach als Frau oder Stadtfrau<sup>8</sup> präsent, sondern agiert in typischen Frauenrollen mit anderen Figuren und Personen. Die Texte nennen die Kinder Zions, Menschen, denen sie am Herzen liegt und die sie lieben, Männer, die sie begehren, vergewaltigen und töten, sowie Männer, mit denen sie Ehebruch begeht. Ihre Beziehung zu JHWH wird zumeist als Ehe dargestellt. Konkret nehmen die Texte die BewohnerInnen der Stadt, die für die Stadt Verantwortlichen und den König, angreifende feindliche Truppen und Belagerer, mögliche internationale Koalitionspartner und die in der Stadt wohnende Gottheit JHWH in den Blick.

Diese vielfältigen Beziehungen zur eigenen Bevölkerung, zu den militärischen Angreifern und zu JHWH sind außerdem nicht starr, sondern verändern sich – literarisch gesprochen werden sie durch die Texte auf unterschiedliche Weise akzentuiert. Die jeweilige Beschreibung der Stadtfrau Zion sagt zudem auch etwas darüber aus, wie die Stadt wahrgenommen wird bzw. werden soll. Die Stadtfrau Zion meint also nicht einfach nur die Stadt, sondern steht auch für Haltungen, Werte und Wertungen.

---

unwesentlich; Zion wachsen vielmehr mythologische Züge als heiliger Ort, Gottesberg und Weltmittelpunkt zu. Jerusalem meint hingegen durchgängig das Stadtgebiet, das von David zur Residenzstadt gemacht wurde, das das Verwaltungszentrum des Staates Juda war und in dem das Nationalheiligtum, der Tempel für JHWH, stand.

<sup>5</sup> Z.B. in Klgl 2; Jes 54.

<sup>6</sup> Deutlich formuliert hat dies erstmals Odil Hannes Steck, Zion als Gelände und Gestalt. Überlegungen zur Wahrnehmung Jerusalems als Stadt und als Frau im Alten Testament, in: ZThK 86. 1989, 261–281, wenn er von einer „Größe sui generis“ spricht.

<sup>7</sup> Ps 78,68f; Ps 87; Jes 2,2 = Mi 4,1; Jes 14,32; Jes 28,16.

<sup>8</sup> „Stadtfrau“ ist der in der alttestamentlichen Forschung verwendete Begriff für die weibliche Figurierung einer Stadt.

Von diesen Überlegungen ausgehend, wird nun gefragt, in welchen weiblichen Rollen die Stadtfrau Zion auftritt. Die Texte bedienen sich in der Regel nicht nur einer einzigen Metapher für Zion, sondern zeichnen die Stadt wie eine Person mit sich überlagernden Rollen.

*a. Zion in Zerstörungsschilderungen: Klagende und Beklagte – Tochter und Mutter*

Zion begegnet uns als weibliche Gestalt erstmals in der Situation der Eroberung. Ihre Gestalt-Werdung fällt sachlich und zeitlich also mit der Erfahrung der Eroberung und Zerstörung der Stadt zusammen. Jerusalem ist allerdings nicht die einzige Stadt, die in alttestamentlichen Zerstörungsschilderungen als weibliche Gestalt erscheint.<sup>9</sup> Die Existenz weiterer Stadtfrauen kann nicht von der weiblichen Personifizierung Zions/Jerusalem abgeleitet werden. Es ist vielmehr umgekehrt, dass Zion in weiblicher Gestalt eine spezifische Ausprägung der Stadtfrau in Zerstörungsschilderungen ist.<sup>10</sup>

All diese Städte werden als Opfer der Zerstörung beschrieben und dabei als schutzlose junge Frauen wahrgenommen. So heißt es etwa in Jes 23,12 über Sidon: *Nie mehr wirst du fröhlich sein, Tochter Sidon, du vergewaltigte Jungfrau.*<sup>11</sup> Die Städte stehen in den Zerstörungs- und Eroberungsschilderungen in einer Schicksalsgemeinschaft mit den Not leidenden Menschen. Auch Zion ist zusammen mit ihren BewohnerInnen Opfer der Eroberung mit allem damit einhergehenden Elend. Besonders eindrücklich wird dies in Kgl 2,1–13 beschrieben. Durch den Zorn der Gottheit geht die Stadt in Flammen auf, Häuser, Gärten, Paläste und der Tempel, schließlich die Stadtmauer und ihre Tore werden niedergerissen und geschleift. Alle Teile der Bevölkerung leiden bittere Not: *Am Boden sitzen, verstummt, die Ältesten der Tochter Zion, streuen sich Staub aufs Haupt, legen Trauerkleider an. Zu Boden senken den Kopf die Mädchen von Jerusalem. Meine Augen ermatten vor Tränen, mein Inneres glüht. Ausgeschüttet auf die Erde ist mein Herz über den Zusammenbruch der Tochter, meines Volkes. Kind und Säugling verschmachten auf den Plätzen der Stadt. Sie sagen zu ihren Müttern: Wo ist Brot und Wein?, da sie erschöpft verschmachten auf den Plätzen der Stadt, da sie ihr Leben aushauchen auf dem Schoß ihrer Mütter. Wie soll ich dir zureden, was dir gleichsetzen, du Tochter Jerusalem? Womit kann ich dich vergleichen, wie dich trösten, Jungfrau, Tochter Zion? Dein Zusammenbruch ist groß wie das Meer, wer kann dich heilen?*<sup>12</sup>

Zur Beschreibung von Eroberungen wird regelmäßig auf das Schicksal von Frauen als exemplarische Erfahrung zurückgegriffen. In Jer 15,8–9 wird etwa das Ausmaß der Not am Beispiel der Witwe, der vergewaltigten Frau und der

<sup>9</sup> Vgl. z.B. die Völkersprüche gegen Tyrus und Sidon in Jes 23, gegen Babel in Jes 47 und Jer 50,51, gegen Ninive in Nah 3.

<sup>10</sup> Vielfach wird jedoch die Priorität der weiblichen Personifizierung Zions angenommen und die Personifizierung weiterer Städte und Länder als sekundär erachtet. Die Texte mit anderen Stadtfrauen lassen sich aber weder zeitlich noch sachlich von den Zionstexten her erklären.

<sup>11</sup> Vgl. auch Jes 15,2; Jes 23,10; Jes 47,1,5; Jer 46,11.19.24; Jer 48,18; Jer 49,3,4.

<sup>12</sup> Kgl 2,10–13.

gemordeten Gebärenden veranschaulicht: *Seine Witwen wurden zahlreicher als der Sand am Meer; ich brachte über die Mütter der jungen Männer am hellen Mittag den Verwüster, ließ jählings auf sie fallen Angst und Schrecken. Die Mutter, die sieben Söhne gebar, welkte dahin, verhauchte ihr Leben. Ihr sank die Sonne mitten am Tag, sie fiel in Schande und Schmach. Den Rest des Volkes gebe ich dem Schwerte preis vor den Augen seiner Feinde – Spruch JHWHs.* Auch die Stadt wird als eine exemplarisch leidende Frau gezeichnet, ihre Zerstörung wird in Erinnerung an ihre (einstige) Schönheit mit den Motiven der Wehen bei der Geburt und der im Krieg geschehenden körperlichen Misshandlungen und Vergewaltigungen beschrieben. Sehr prägnant kommt dies etwa in Jer 4,31 zum Ausdruck: *Ja, ich höre Geschrei wie von einer Frau in Wehen, Stöhnen wie von einer Erstgebärenden, das Schreien der Tochter Zion, die nach Atem ringt und die Hände ausstreckt: Weh mir, unter Mörderhand endet mein Leben!*

Dass ein solches Schicksal der Stadt nicht gleichgültig lässt, zeigt die vielfache Anrede der Stadt als Tochter und als junge Frau in diesen Texten.<sup>13</sup> Die Bezeichnungen Tochter und junge Frau zielen auf die Schutzlosigkeit von Frauen gegenüber (sexueller) Gewalt im Krieg ab. Dabei wird jedoch nicht die Perspektive der erobernden Gewalttäter eingenommen, sondern derer, die die Stadt nicht vor diesen Übergriffen schützen können. Denn die in der Tochterbezeichnung implizierte Vaterrolle nehmen wahrscheinlich die Verantwortlichen der Stadt ein, sie sind wohl primär als „Väter der Stadt“ gemeint.<sup>14</sup>

In Zerstörungsschilderungen kommen Zion aber auch die Rollen der Klagefrau und der Mutter ihrer BewohnerInnen zu. Gerade jene Funktionen, die sie für ihre Bevölkerung übernimmt, lassen es berechtigt erscheinen, Zion/Jerusalem in ein Buch über diakonisch wirkende Frauen aufzunehmen.

Zions Rolle als Klagefrau wird in besonderer Weise in Klg 1 und Klg 2, sowie in Jer 4,19–21 und Jer 10,19–25 deutlich. So beschreibt Zion etwa in Jer 4,19–21 die Situation der Eroberung mit folgenden Worten: *O mein Leib, mein Leib! Ich winde mich vor Schmerz. O meines Herzens Wände! Mein Herz tobt in mir; ich kann nicht schweigen. Denn ich höre Trompetenschall und Kriegslärm; „Schlag auf Schlag“ schreit man, das ganze Land wird verwüstet. Plötzlich sind meine Zelte vernichtet, im Nu sind meine Zeltdecken dahin. Wie lange noch muss ich die Kriegsfahne sehen, Trompetenschall hören?*

Dort wo die Menschen am Boden zerstört sind und (noch) schweigen, dort gibt Zion der Not eine Stimme.<sup>15</sup> Sie spricht für und an Stelle der Menschen, beschreibt die Not und bringt die Gefühle von Angst, Schmerz und Trauer zum

<sup>13</sup> Auch fremde zerstörte Städte tragen die Bezeichnung Tochter. Die Tochterbezeichnung kann deshalb nicht das Verhältnis JHWHs zu Zion im Sinne von Vater und Tochter im Blick haben. Vgl. Maria Häusl, *Bilder der Not. Weiblichkeits- und Geschlechtermetaphorik im Buch Jeremia* (HBS 37), Freiburg 2003, 35–85.

<sup>14</sup> Vgl. die Bezeichnung „Liebende“ in Jer 22,20; Jer 30,14; Ps 122,6; ausführlich dazu: Häusl, *Bilder der Not*, 279f.

<sup>15</sup> Vgl. Maria Häusl, *Die Klagelieder. Zions Stimme in der Not*, in: Luise Schottroff/Marie-Theres Wacker (Hg.), *Kompodium Feministische Bibelauslegung*, Gütersloh 21999, 270–277.

Ausdruck. Gerade das Nicht-Schweigen und das Nicht-stumm-Sein sind wesentliche erste Schritte der Bewältigung dieser Not. Als Klagefrau wendet sich Zion auch an JHWH, bringt die Klage vor die Gottheit und hat darin eine wichtige Mittlerinnenrolle zwischen Menschen und Gott.<sup>16</sup> So klagt sie etwa in Kgl 2,20–22: *JHWH, sieh doch und schau: Wem hast du solches getan? Dürfen Frauen ihre Leibesfrucht essen, ihre sorgsam gehegten Kinder? Darf man erschlagen im Heiligtum JHWHs Priester und Propheten? Am Boden liegen in den Gassen Kind und Greis. Die Mädchen und die jungen Männer fielen unter dem Schwert. Du hast sie erschlagen am Tag deines Zorns, geschlachtet, ohne zu schonen. Wie zum Festtag hast du gerufen, die Schrecken ringsum. Am Zornstag JHWHs gab es keinen, der entkam und entrann. Die ich hegte und großzog, mein Feind hat sie vernichtet.*

Der letzte Satz in Kgl 2,22 zeigt zudem, dass Zion Mutter ihrer Bevölkerung ist und es zu ihrer mütterlichen Aufgabe gehört, ihre Kinder großzuziehen und zu ernähren.<sup>17</sup> Dieser Topos ist Teil einer allgemeinen Stadttheologie und wird nicht nur Zion/Jerusalem zugesprochen. Denn auch von Sidon wird in Jes 23,4 Vergleichbares gesagt und die Stadt Abel-Bet-Maacha wird in 2Sam 20,19 „Mutter in Israel“ genannt. Zion/Jerusalem trägt dagegen den Titel „Mutter“ in keinem einzigen alttestamentlichen Text. In Zerstörungsschilderungen ist die Muttervorstellung im Vergleich zur Tochtervorstellung auch nur selten belegt. In der Notsituation bleibt der Mutter Zion nur, das Schicksal ihrer Kinder zu beklagen, wie dies auch die Symbolgestalt Rahel in Jer 31,15 tut. So beklagt die Mutter Zion in Jer 10,20 die Deportation ihrer Kinder: *Nun ist mein Zelt verwüstet, alle meine Zeltstricke sind zerrissen. Meine Kinder gingen von mir fort und sind nicht mehr. Niemand schlägt mein Zelt wieder auf und breitet darüber die Zeltdecken aus.*

Im Kontext der Zerstörungserfahrung, in dem uns Zion/Jerusalem erstmals als Frau entgegentritt, wird die Stadt also einerseits als Opfer von Gewalt und Vergewaltigung und als Tochter, deren Schicksal nicht gleichgültig lässt, sondern zu beklagen ist, wahrgenommen. Andererseits tritt sie in den Rollen der Mutter, die ihre Kinder umsorgt, und der Klagefrau auf, die selbst Klage erhebt für ihre Bevölkerung und vermittelnde Fürsprache bei der Gottheit einlegt. All diese weiblichen Rollen Zions werden in den späteren Verheißungstexten in gewandelter Form wieder aufgegriffen und fortgeführt.

In Texten, die nach der Ursache der Zerstörung Jerusalems fragen und dabei die Schuld nicht (mehr nur) bei den Verantwortlichen und beim König, sondern

<sup>16</sup> Zu den der Klagetätigkeit Zions zugrundeliegenden Traditionen vgl. unten.

<sup>17</sup> Vgl. Helen Schüngel-Straumann, Mutter Zion im Alten Testament; in: dies./Theodor Schneider (Hg.), *Theologie zwischen Zeiten und Kontinenten* (FS Elisabeth Gössmann), Freiburg 1993, 19–30; hier zit. n. dies., *Anfänge feministischer Exegese. Gesammelte Beiträge, mit einem orientierenden Nachwort und einer Auswahlbiographie* (Exegese in unserer Zeit 8), Münster 2002, 267–279; Rainer Kessler, „Söhne habe ich großgezogen und emporgebracht ...“ Gott als Mutter in Jes 1,2, in: ders. (Hrsg.), „Ihr Völker alle, klatscht in die Hände“ (FS Erhard Gerstenberger), Münster 1997, 143–147.

auch bei der Stadt Jerusalem selbst sehen,<sup>18</sup> finden wir ebenfalls die weibliche Personifizierung Jerusalems. Jerusalem wird dann entweder als Kultverantwortliche kritisiert, die maßgeblich verantwortlich ist für die Verehrung anderer Gottheiten<sup>19</sup>, oder als Ehebrecherin und Hure gezeichnet, die sich ehebrecherisch von ihrem Eheherrn JHWH ab- und fremden politischen Mächten bzw. fremden Gottheiten zuwendet.<sup>20</sup> Die sogenannte alttestamentliche Ehe-(bruchs)metaphorik zeichnet JHWH als Ehemann und eine weibliche, Israel repräsentierende Gestalt als Ehefrau. Neben den Städten Samaria und Jerusalem können auch das Land in Hos 1–3, sowie Israel und Juda in Jer 2.3 die Rolle dieser Ehefrau einnehmen.<sup>21</sup> Die Ehemetaphorik hat ausschließlich die Beziehung zwischen JHWH und – im Falle Jerusalems – der Stadt im Blick, während die Beziehung der Stadt zu ihrer Bevölkerung ausgeblendet ist. Die Ehemetaphorik ist aufgrund dieser Unterschiede eindeutig von den anderen Formen der weiblichen Personifizierung der Stadt zu trennen, sie besitzt im Unterschied zu den bisher vorgestellten weiblichen Rollen der Stadt auch keine altorientalischen Vorbilder und kann deshalb auch nicht als die Basis der Personifizierung der Stadt gelten. Problematisch ist die Ehemetaphorik aufgrund ihrer patriarchalen und z.T. sexistischen Implikationen. Denn vorausgesetzt ist eine patriarchale Ehe, in der der Ehemann dominiert. Die ehebrecherischen Kontakte der Ehefrau werden außerdem mit Hilfe von Zerrbildern weiblicher Sexualität beschrieben.

*b. Zion in Verheißungstexten: Kündlerin und Königin – getröstete Mutter und Braut*

Die in den Zerstörungsschilderungen erstmals belegte weibliche Personifizierung Zions/Jerusalems, die vielleicht auch in den Texten mit Schuldvorwürfen in Form der Ehebruchsmetaphorik aufgegriffen wurde, wird nun in den exilischen und nachexilischen Verheißungstexten auf vielfache Weise entfaltet, wobei viele der bereits geprägten Rollen positiv weitergeführt werden.

Die Tochterbezeichnung wird nun zur Anrede der Stadtfrau Zion, die aufgerufen ist, den heimkehrenden König zu feiern und den Siegszug JHWHs zu bejubeln. Dabei lässt die Tochterbezeichnung in Zef 3,14, Sach 2,14 und Sach 9,9 als Hintergrund noch die militärische Situation anklingen, in der Zion als schutzlos ausgelieferte Tochter wahrgenommen wurde.<sup>22</sup> Dass die Texte in Jes 40–66, die zum Wiederaufbau der Stadt aufrufen, weitgehend ohne die Tochterbezeichnung auskommen, ist m. E. dadurch zu erklären, dass die mit der Tochterbezeichnung verknüpfte Schutzlosigkeit gerade nicht anklingen soll. Aber auch in Jes 40–66 wird Zion als Frau personifiziert und zum Jubel aufge-

<sup>18</sup> Klgl 2.4 und Jer 4–10 weisen etwa die Schuld am Untergang Jerusalems v.a. den verantwortlichen Menschen, nicht aber der Stadtfrau zu.

<sup>19</sup> Z.B. Jer 15,5–9; Jer 22,20–23.

<sup>20</sup> Z.B. Jer 13,26; in Ansätzen auch in Klgl 1 und Jes 1,21–26; besonders drastisch und ausführlich in Ez 16 und Ez 23.

<sup>21</sup> In Jes 57,6–13 ist die Identität der angesprochenen Frau offen.

<sup>22</sup> Zu den dem Jubelgesang Zions zugrundeliegenden Traditionen vgl. unten.

rufen. Wie die Wächter und die Boten, die die Botschaft vom zurückkehrenden König bringen, zieht auch die Stadtfrau dem göttlichen König entgegen und handelt darin stellvertretend für ihre Bevölkerung (Jes 52,7–10, Jes 54,1–3, Jes 62,11).<sup>23</sup>

Ihre Funktion der Mittlerschaft zwischen Gott und den Menschen wird in Jes 40–66 noch erweitert. Der Stadtfrau Zion kommt neben dem männlichen Gottesknecht die Aufgabe der Botschafterin zu, sie soll die Rückkehr des göttlichen Königs und damit die Hoffnung auf eine neue Zukunft allen verkünden bzw. für alle sichtbar machen (Jes 40,9–11, Jes 60,1–22, Jes 61,10f, Jes 62,1–12 und Jes 66,7–14). Ihre Rolle als Mittlerin und Botschafterin kann einerseits als Fortführung ihrer Rolle als Klagefrau gewertet werden und zeichnet sie andererseits mit prophetischer Aufgabe betraut, zu der es gehört, Fürbitte bei Gott zu leisten und Gottes Wort an andere weiterzugeben.

In den Verheißungstexten ist die Vorstellung der Stadt als Mutter zentral, wir finden sie im Hymnus Ps 87 und in den deuterocesajanischen Texten Jes 49,14–50,3, Jes 51,17–23, Jes 54, Jes 60 und Jes 66,7–13. Der Kinderreichtum der ehemals unfruchtbaren oder verwitweten Stadtfrau Zion wird zum Symbol für den Wiederaufbau der Stadt. Letztlich werden die Menschen in Zion geborgen sein, von ihr ernährt und getröstet werden. Mutter-Sein ist also in diesen Texten gleichbedeutend mit Versorgung und Großziehen kleiner Kinder, wie es etwa Jes 66,7–13 beschreibt: *Noch ehe die Frau ihre Wehen bekommt, hat sie schon geboren; ehe die Wehen über sie kamen, brachte sie einen Knaben zur Welt. Wer hat so etwas je gehört, wer hat je dergleichen gesehen? Wird ein Land an einem einzigen Tag geboren, kommt ein Volk auf einmal zur Welt? Doch Zion, kaum in den Wehen, hat schon ihre Kinder geboren. Hätte ich ihr etwa den Schoß öffnen sollen, ohne sie gebären zu lassen?, spricht JHWH. Sollte ich, der die Frauen gebären lässt, ihnen den Schoß verschließen?, spricht dein Gott. Freut euch mit Jerusalem! Jubelt in der Stadt, alle, die ihr sie liebt. Seid fröhlich mit ihr, alle, die ihr über sie traurig wart. Saugt euch satt an ihrer tröstenden Brust, trinkt und labt euch an ihrem mütterlichen Reichtum! Denn so spricht JHWH: Seht her: Wie einen Strom leite ich den Frieden zu ihr und den Reichtum der Völker wie einen rauschenden Bach. Ihre Kinder wird man auf den Armen tragen und auf den Knien schaukeln. Wie eine Mutter ihren Sohn tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost.*

In einigen dieser Verheißungstexten wird Zions Beziehung zu JHWH als Braut-Bräutigam-Verhältnis beschrieben. Dieses Bild ist als positiv gewendete Ehemetaphorik zu werten, da Zion explizit als „Nicht-Verlassene“ und als „Nicht-Geschiedene“ bezeichnet wird.<sup>24</sup> Zion ist allerdings keine JHWH ebenbürtige Partnerin. „Als Ehefrau ist und bleibt Zion Geschöpf; JHWH als Ehemann ist ihr Schöpfer und Gemahl ([Jes] 54,5). Als erwählte Braut ist und bleibt

<sup>23</sup> Vgl. auch Jes 12,6; Jes 37,22–29; Kgl 4,21.

<sup>24</sup> Jes 50,1; Jes 54,6; Jes 62,4.

sie erbaute Stadt, die mit ihrer Mauerkrone das königliche Diadem ([Jes] 62,3) und prunkvolle Hochzeitskleider ([Jes] 61,10; vgl. [Jes] 52,1) trägt.“<sup>25</sup>

Das Bild der Braut geht dabei in die Vorstellung der Königin über; das Bild wird geweitet von der Beziehung Zions zu JHWH hin zur Beziehung Zions zu allen Menschen. Zion ist als Königin sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes auf Erden und wird als königliche Stadtfrau zum eindrücklichen Symbol der Hoffnung, das Person-Sein und Stadt-Sein in sich birgt, wie etwa in Jes 62,1–5: *Um Zions willen kann ich nicht schweigen, um Jerusalems willen nicht still sein, bis das Recht in ihm aufstrahlt wie ein helles Licht und sein Heil aufleuchtet wie eine brennende Fackel. Dann sehen die Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine strahlende Pracht. Man ruft dich mit einem neuen Namen, den der Mund JHWHs für dich bestimmt. Du wirst zu einer prächtigen Krone in der Hand JHWHs, zu einem königlichen Diadem in der Rechten deines Gottes. Nicht länger nennt man dich „Die Verlassene“ und dein Land nicht mehr „Das Ödland“, sondern man nennt dich „Meine Wonne“ und dein Land „Die Vermählte“. Denn JHWH hat an dir seine Freude, und dein Land wird mit ihm vermählt. Wie der junge Mann sich mit der Jungfrau vermählt, so vermählt sich mit dir dein Erbauer. Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich.*

#### 4. Vorbilder und Ursprünge – Stadtgöttinnen, Klagefrauen, Jubel über den Sieg

Für die im engeren Sinne „diakonischen Züge“ der Stadtfrau Zion sollen abschließend auch die traditionsgeschichtlichen Ursprünge dargestellt werden.

Zions klagende Funktion hat einerseits die Klage mesopotamischer Stadtgöttinnen und andererseits die Tätigkeit der Klagefrauen zum Vorbild.

Als erste Wurzel für die Klagetätigkeit Zions ist auf die in den mesopotamischen Stadtklageliedern belegte klagende Stadtgöttin zu verweisen. Religionsgeschichtlich sind zwar Stadtgöttinnen, die sich mit ihrer Stadt identifizieren und für ihre Stadt eintreten, von der personifizierten Stadtfrau Zion, die selbst keine Gottheit ist, deutlich zu unterscheiden.<sup>26</sup> Zions Funktionen in den Zerstörungsbildungen gehen aber eindeutig parallel zu den Funktionen der Stadtgöttinnen, so dass die Personifikation Zions mit Sicherheit auf die Vorstellung der

<sup>25</sup> Irmtraud Fischer, Das Buch Jesaja. Das Buch der weiblichen Metaphern, in: Schottroff/Wacker, Kompendium 246–257, 255.

<sup>26</sup> Neben der Identifikation der Stadtgöttin mit ihrer Stadt im mesopotamischen Raum, der Personifikation der Stadt als Stadtfrau im Alten Testament ist als weitere Form der Verknüpfung der Stadt mit einer weiblichen Gestalt die Deifikation der Stadt als weibliche Stadttyche zu nennen, die im syrisch-hellenistischen Kontext belegt ist. Mark E. Biddle, The Figure of Lady Jerusalem: Identification, Deification and Personification of Cities in the Ancient Near East, in: K.L. Younger Jr., u.a. (Hg.), The Biblical Canon in Comparative Perspective; Lewiston u.a. 1991, 173–194; Petronella Protting, Darstellungen der hellenistischen Stadttyche (Charybdis 9), Münster 1996; Marion Meyer, Anthropomorphe Bilder von Städten in der altgriechischen Kultur, in: Irmtraud Fischer, u.a. (Hg.), Prophetie in Israel (Altes Testament und Moderne 11), Münster 2003, 169–178; Eva Christof, Das Glück der Stadt. Die Tyche von Antiocheia und andere Stadttychen, Frankfurt 2001.

Stadtgöttinnen zurückgreift. Zwei Aspekte in der Rolle der mesopotamischen Stadtgöttinnen sind hervorzuheben: „Die Göttin ist zum einen von der Zerstörung der Stadt und dem Leid der Bevölkerung mitbetroffen, sie wird gedemütigt, deportiert und beklagt die Entweihung ihrer Wohnstätte und ihres Tempels. Unter diesem Aspekt spiegelt das Schicksal der Göttin jenes der Stadt: dem entspricht, dass die Göttin in einem Atemzug über ihr Schicksal und das der Stadt klagt. Die Klagen und Klagegesten der Göttin sind hier Ausdruck des Leides, das ihr und ihrer Stadt widerfahren ist: der objektiven ‚Minderung‘, die sie erfahren hat. Auf der anderen Seite ist die Stadtgöttin als Schutzgöttin und Herrscherin auch Adressatin für die Klagen und Bitten des Dichters. [...] In [dieser] Rolle als mütterliche Herrscherin ihrer Stadt wird von der Göttin erwartet, dass sie den höheren Göttern gegenüber Fürsprache hält und sie zur Rücknahme der Zerstörung bewegt. Der Klagegestus der Göttin hat hier also auch ‚selbstmindernde‘ Funktion, deren Ziel die Besänftigung des Zornes der höheren Götter ist.“<sup>27</sup> Der Stadtfrau Zion kommen genau diese beiden Funktionen zu. Ihr Schicksal wird einerseits zusammen mit dem ihrer Bevölkerung beklagt, andererseits klagt Zion selbst über die Vernichtung der Menschen und leistet Fürbitte bei JHWH.

Als weitere Wurzel der klagenden Stadtfrau Zion ist aber auch die Tätigkeit der Klagefrauen im Totenritual zu nennen. Totenklage ist in altorientalischen Gesellschaften vorrangig Sache der Frauen.<sup>28</sup> Die Klage ist ritualisiert, sie geschieht öffentlich, expressiv und gestenreich.<sup>29</sup> Dabei ist die Existenz von professionellen Klagefrauen anzunehmen, wie uns Jer 9,16–21 bestätigt. Der Text nennt nicht nur kurze Klagerufe, sondern beschreibt auch die Weitergabe der Klagetätigkeit von der Mutter zur Tochter. *So spricht der JHWH der Heere: Begreift es! Ruft die Klagefrauen herbei! Schicket nach den weisen Frauen! Sie sollen kommen. Schnell sollen sie kommen und Klage über uns anstimmen, so dass unsre Augen von Tränen fließen und unsre Wimpern von Wasser triefen. Da, horch, ein Klage lied ist aus Zion zu hören: Ach, wie sind wir misshandelt, in große Schande gestürzt! Wir müssen die Heimat verlassen, unsre Wohnungen hat man zerstört. Ja, hört, ihr Frauen, das Wort JHWHs, euer Obr vernehme das Wort seines Mundes. Lehrt eure Töchter die Klage, eine lehre die andere das Totenlied: Der Tod ist durch unsre Fenster gestiegen, eingedrungen in unsre Paläste. Er rafft das Kind von der Straße weg, von den Plätzen die jungen Männer. Die Leichen der Leute liegen wie Dünger auf dem Feld, wie Garben hinter dem Schnitter; keiner ist da, der sie sammelt.* „Deutlich wird, dass sie [die Klagefrauen] jedenfalls in Jeremia 9, wo es sozusagen um den größten anzunehmenden Trauerfall überhaupt geht, im Auftrag der Öffentlichkeit und als Repräsentantinnen der Öffentlichkeit klagen. Ihre Funk-

<sup>27</sup> Wischnowsky, Tochter Zion, 42.

<sup>28</sup> Vgl. Jer 49,3; Jes 32,9–12; 2Sam 1,24; Ez 32,16.

<sup>29</sup> Silvia Schroer, Häusliche und außerhäusliche religiöse Kompetenz israelitischer Frauen – am Beispiel von Totenklage und Totenbefragung, in: *lectio difficilior* 1/2002 ([www.lectio.unibe.ch](http://www.lectio.unibe.ch)).

tion ist katalysatorisch, sie sollen zum Weinen animieren.“<sup>30</sup> Die Tätigkeit der Klagefrauen hat also zugleich eine religiöse und eine politische Dimension. Denn nicht beklagt und nicht ordnungsgemäß bestattet zu werden, ist mithin eines der schlimmsten Vergehen gegen die Würde des Menschen. Aus Klage kann deshalb Anklage gegen Verbrechen werden.<sup>31</sup>

„Israelitinnen wurden [aber] nach den biblischen Texten nicht nur im Unglück auf die öffentliche Bühne geholt. Man erwartete von ihnen gleichermaßen, dass sie mit Handtrommel und Siegesliedern die erfolgreich heimkehrenden Krieger feierten, also auch in diesem Fall die Befindlichkeit des Kollektivs proklamierten.“<sup>32</sup> Diese Funktion der weiblichen Bevölkerung, die heimkehrenden Sieger jubelnd zu begrüßen und die besiegten Gegner zu verspotten, wird der Stadtfrau Zion dort zugeschrieben, wo sie aufgefordert wird, den siegreichen König JHWH jubelnd zu begrüßen und diese Kunde als Botschafterin an alle Menschen und Städte weiterzugeben.

Aufgrund dieser traditionsgeschichtlichen Hintergründe ist berechtigterweise davon auszugehen, dass Zion bewusst weiblich figuriert wurde. Denn die für die Gesellschaft wichtigen Rollen der Klagefrauen und der (Sieges-) Kündigerinnen werden sozial eindeutig von Frauen wahrgenommen. Auf göttlicher Ebene fällt offensichtlich ebenfalls den Göttinnen die Klage um die zerstörte Stadt zu, so dass sich in diesem Punkt die gesellschaftliche und die göttliche Sphäre entsprechen. So ist die Schlussfolgerung durchaus berechtigt, dass im Kontext von Eroberung und Zerstörung die Not der Menschen in der weiblich personifizierten Stadt eine prominente Stimme erhält, die sowohl Klage als auch bittende Fürsprache bei Gott anstimmt.

In der Situation des Wiederaufbaues ist die Stadtfrau Zion dann bereits ein vorgegebenes Motiv, so dass in Fortführung und Umprägung der mit Zion verbundenen Motive ihr Wiederaufbau geschildert werden kann. Dabei entsteht nicht nur eine neue Beziehung zwischen JHWH und Zion, sondern auch zwischen der Stadt und ihrer Bevölkerung, für die Zion als Stadt und Gestalt mehr und mehr zum Symbol des Trostes und der Hoffnung wird.

---

<sup>30</sup> A.a.O., 11.

<sup>31</sup> Vgl. etwa 2Sam 21,10–14.

<sup>32</sup> Schroer, Kompetenz, 12; vgl. Ri 11,34; 1Sam 18,6; 2Sam 1,20; Mich 7,8; Jer 50,11; Jdt 15,12.